

Georg Busch

Aufschwung der Inlandsnachfrage

Nachfrage und Produktion blieben in Österreich bis Jahresmitte kräftig. Die Beständigkeit des nun bald zwei Jahre lang anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs beruht darauf, daß sich in Europa das Konjunkturklima entscheidend verbessert hat und im Inland eine Reihe von Strukturveränderungen günstigere Chancen geschaffen haben.

Nicht nur vom Waren- und Dienstleistungsexport erhält Österreichs Wirtschaft zur Zeit kräftige Wachstumsimpulse sondern zunehmend auch von der Inlandsnachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern. Der dadurch ausgelöste Aufschwung der Produktion hat mittlerweile nahezu alle Wirtschaftsbereiche erfaßt. Dies zeigt beispielsweise die industrielle Erzeugung langlebiger Konsumgüter, die lange Zeit stagniert hatte, zuletzt sich aber kräftig belebt hat. Überhaupt spiegelt sich die Hochkonjunktur am deutlichsten in der Industrie, da sie in annähernd gleichem Ausmaß vom Aufschwung der Nachfrage im In- und Ausland profitiert. Im Frühjahr stieg der für die Konjunkturbeurteilung maßgebende Produktionsindex um knapp 1½% und lag um 6½% über dem Vorjahresniveau. In den meisten Sparten sowohl der Vorleistungs- als auch der Finalgüterproduktion weist die Tendenz aufwärts, und der Rückstau von unerledigten Aufträgen wächst. Gerade die jüngsten Daten der Auftragslage zeigen deutlich, wie die Inlandsnachfrage aufholt. Während der Bestand an Auslandsaufträgen seit Anfang 1988 im Jahresabstand ziemlich gleichmäßig um etwa 11% wächst, war jener der Inlandsorders zunächst noch rückläufig; erst seit dem Herbst vergrößert sich auch hier der Auftragspolster, im Frühjahr 1989 um nicht weniger als 30%.

Auch andere Indikatoren deuten die zuletzt größere Dynamik der Inlandsnachfrage an. Zwar erzielt der Warenexport im Jahresabstand nach wie vor zweistellige Zuwachsraten, der Konjunkturindikator wies jedoch

im Durchschnitt der Monate Juni und Juli kaum noch aufwärts. Auf den wichtigen Märkten in Westeuropa dürfte Österreich heuer — trotz anhaltender Verbesserung seiner relativen Arbeitskosten — die Positionsgewinne des Vorjahres nur mit Mühe behaupten können¹⁾. Marktanteilsverluste in Jahren, in denen sich die internationale Konjunktur von der Grundstoff- zur Investitionsgüternachfrage verlagert waren auch in der Vergangenheit regelmäßig zu beobachten und deuten auf Defizite in der Angebotspalette des Exports hin.

Der private Konsum weist heuer, nach einer Wachstumspause im Vorjahr, wieder aufwärts. Von März bis Mai erzielte der Einzelhandel real um 3½% höhere Umsätze als in den drei Vormonaten, laut vorläufigen Meldungen zeichnen sich weitere Verkaufsteigerungen im Frühsommer ab. Besonders rege Nachfrage herrscht nach langlebigen Gütern, ein Indiz für den nach wie vor großen Konjunkturoptimismus der Haushalte. Auch die Einkommensgewinne aus der Steuerreform werden vielfach für größere Anschaffungen genützt. Den Händlern von Elektrogeräten bescherten ungarische Einkaufstouristen auch im Mai einen Verkaufsrekord.

Die Investitionen in Maschinen und Ausrüstungsgüter stiegen im I. Quartal real um 12¼%. Während sich in vielen Wirtschaftsbereichen die Tendenz des Vorjahres fortsetzt, hat in der Industrie erst heuer ein Investi-

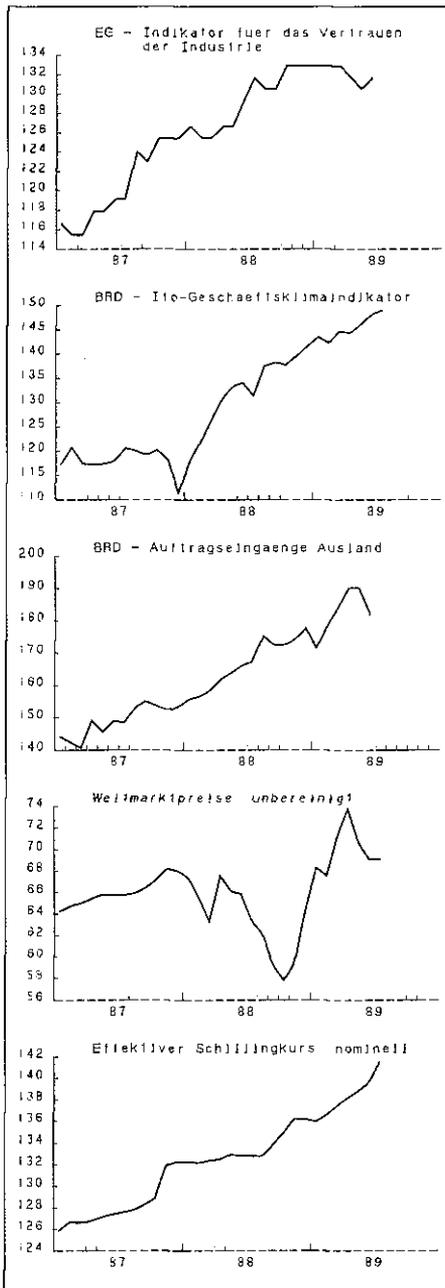
Konjunktur aktuell

	Verfügbar bis	Letztes Monat	Durchschnitt der
			letzten 2 Monate saisonbereinigt
		Veränderung gegen das Vorjahr	
		die Vorperiode	
		in %	
Industrieproduktion Konjunkturreihe	Juni	+ 5,5	-1,4
Auftragseingänge nominell	Juni	+ 7,7	+2,4
Ausland	Juni	+ 9,7	+2,3
Unselbständig Beschäftigte	August	+ 1,8	+0,3
Arbeitslosenrate saisonbereinigt (in %)	August	5,2	
Verbraucherpreise	Juli	+ 2,5	
Umsätze des Einzelhandels real	Juni	+ 6,0	-2,1
Dauerhafte Güter	Juni	+ 9,6	-1,2
Warenexport nominell	Juli	+13,5	+0,1
Warenimport nominell	Juli	+16,3	-2,7
Mrd. S			
Handelsbilanz	Juni	+ 0,1	-8,2
Leistungsbilanz	Juni	- 0,8	-8,8

¹⁾ Siehe auch Stankovsky J. „Kräftiger Aufschwung im österreichischen Außenhandel“ WIFO-Monatsberichte 1989 62(9)

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1980 = 100



tionszyklus voll eingesetzt. Das bestätigen die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr, die im Jahresdurchschnitt eine Brutto-Zunahme des Kapitalstocks um real 9% erwarten lassen

Die rege Inlandsnachfrage spiegelt sich in der empfindlichen Verschlechterung der Handelsbilanz. Selbst nach dem Wegfall einiger Sondereffekte zu Jahresanfang liegen die Wachstumsraten des Imports im Jahresabstand über jenen des Exports. Das Handelsbilanzdefizit war in den ersten sieben Monaten des Jahres mit rund 55 Mrd. S um mehr als ein Drittel höher als im Vorjahr. Hohe Über-

schüsse im Reiseverkehr kompensieren einen Teil der Verschlechterung, hängen gleichzeitig mit ihr auch zusammen (der Einkaufsboom ungarischer Touristen konzentriert sich auf

Die Nachfrage im Inland nach Konsum- und Investitionsgütern hat sich in den letzten Monaten dynamischer entwickelt als der Warenexport. Auf den wichtigen Märkten in Westeuropa wird Österreich heuer, trotz einer weiteren Verbesserung seiner relativen Arbeitskosten, die Positionsgewinne des Vorjahres nur mit Mühe behaupten können.

dauerhafte Konsumgüter, die ihrerseits überwiegend importiert werden). Obwohl die Leistungsbilanz insgesamt ausgeglichen ist, verdient die zunehmende Passivierung der Handelsbilanz größere Aufmerksamkeit – zumal sie sich bei hoher Sparneigung der Haushalte und relativ niedrigen Energiepreisen vollzieht. Insofern sie den forcierten Import hochwertiger Investitionsgüter spiegelt, die der Modernisierung des Produktionsapparates dienen und so die Strukturverbesserung vorantreiben, ist sie noch am wenigsten problematisch.

Die Beschleunigung des Preisauftriebs ist vorerst zum Stillstand gekommen. Im Juli betrug die Inflationsrate ebenso wie im Juni 2,5%. Der Jahresabstand der internationalen Rohwarenpreise hat seinen Höhepunkt überschritten, die Tendenz der Großhandelspreise ist insbesondere bei nichtenergetischen Rohwaren sinkend. Der Lohnkostenauftrieb in den Industrieländern wird durch den schärferen internationalen Wettbewerb und die restriktive Linie der Geldpolitik unter Kontrolle gehalten.

**Deutsche Wirtschaft
Konjunkturmotor in Westeuropa**

Der Schwung der westeuropäischen Konjunktur hat bisher nicht wesentlich nachgelassen. Abgesehen von Großbritannien, wo die Inflation bis auf 8,4% stieg und eine entsprechend kräftige Dämpfung der Binnen-nachfrage erforderlich machte, erwiesen sich die Auftriebskräfte gegenüber den steigenden Zinsen als erstaunlich robust. Die OECD-Wachstumsprognose für Westeuropa vom

Frühjahr erscheint mit 3% nun eher vorsichtig. Dies gilt insbesondere für die Bundesrepublik Deutschland, wo das Brutto-Sozialprodukt im 1. Halbjahr um real etwa 4,1% gegenüber dem Vorjahr expandierte, und im Jahresdurchschnitt eine höhere Wachstumsrate als im Vorjahr (3,4%) zu erwarten ist. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Fiskalpolitik heuer restriktiver eingestellt ist und erst 1990, mit der dritten Etappe der Steuerreform, wieder auf Expansionskurs gehen wird. Der Investitionsboom in Westeuropa im Hinblick auf die Vollendung des EG-Binnenmarktes bringt offenbar die Konkurrenzvorteile deutscher Anbieter besonders deutlich zum Tragen. Nach Jahren relativer Schwäche wächst die deutsche Wirtschaft nun rascher als das übrige Westeuropa. Gleichzeitig steigt jedoch der Überschuss in der Leistungsbilanz, was die positiven Konjunkturimpulse auf die anderen Länder dämpft.

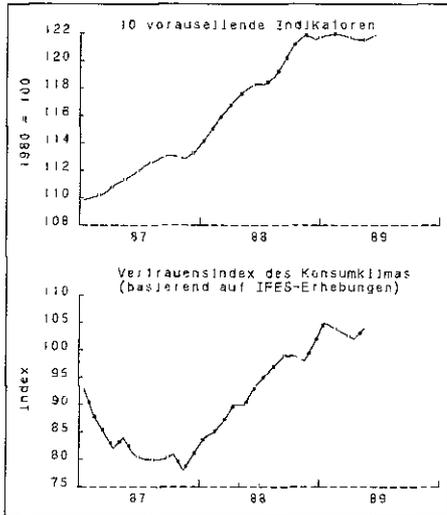
**Druck zu geldpolitischer
Restriktion hat nachgelassen**

In den USA scheint die Geldpolitik offenbar die richtige Dosierung gefunden zu haben, um die Wirtschaft auf einen langsameren Wachstumspfad zu steuern, der die Preisstabilität nicht gefährdet. Für das II. Quartal wurde das BIP-Wachstum nach oben revidiert (auf +2,3%), wodurch die Angst vor einer Rezession vorerst gebannt ist, gleichzeitig hat sich die Inflation zuletzt nicht mehr beschleunigt. Der Druck auf die Notenbank zu knapperer Geldversorgung und höheren Zinsen hat seit Jahresmitte deutlich nachgelassen.

Ausgehend von den Beschlüssen des US-Federal Open Market Committee über eine weitere Lockerung der Geldpolitik hat sich im Sommer auch in Europa die geldpolitische Situation weiter entspannt. Unterstützend wirkte die vergleichsweise ruhige Wechselkursentwicklung des US-Dollars (August 13,6 S) bei gleichzeitig fortgesetztem Abbau des amerikanischen Handelsbilanzdefizits.

Der österreichische Taggeldsatz hat sich nach seiner Zinshausse vom Juli (im Monatsdurchschnitt stieg er gegenüber Juni um 1 Prozentpunkt auf 8,4%) im August wieder auf das Niveau des deutschen Geldmarktsat-

WIFO-Konjunkturbarometer



zes zurückgebildet (August: Monatsdurchschnitt 6,8%, Monatsende 6,5%) Gleichzeitig verharrte die Sekundärmarktrendite im Sommer nahezu unverändert knapp über der 7%-Marke (August 7,1%) Im Bereich der Kredit- und Einlagenzinssätze dürfte die verschärfte Wettbewerbssituation seit dem Auslaufen der „Ordnungspolitischen Vereinbarungen“ zu einer tendenziellen Verringerung der Zinsspanne der Banken geführt haben

Exportwachstum gebremst

Der Warenexport ist im Juni gegenüber dem Vorjahr nominell um 19%, im Juli um 13½% gestiegen. Der saison- und arbeitstägig bereinigte Konjunkturindikator ist allerdings sowohl im Juni als auch im Juli gesunken

Die Exportzunahme gegenüber dem Vorjahr war im Juni sowohl in bezug auf Länder als auch Waren breit gefächert Überdurchschnittlich nahm die Ausfuhr in die Oststaaten und in die Entwicklungsländer außerhalb der OPEC zu, insbesondere in die vier asiatischen Schwellenländer (+88%) Kräftige Wachstumsraten wurden auch bei Exporten nach Nordamerika (+32%) erreicht. Die Ausfuhr in die EG nahm um 18% zu wobei die Ergebnisse auf den wichtigsten Märkten – der BRD und Italien – etwas schwächer ausgefallen sind Bezogen auf Warengruppen konnten beachtliche Erfolge im Export von EDV-Ma-

schinen Straßenfahrzeugen, einigen Positionen des Konsumgüterbereichs (Möbel) sowie Vorprodukten (Holzwaren, Textilien, Stahl) erzielt werden

Boom im Sommertourismus

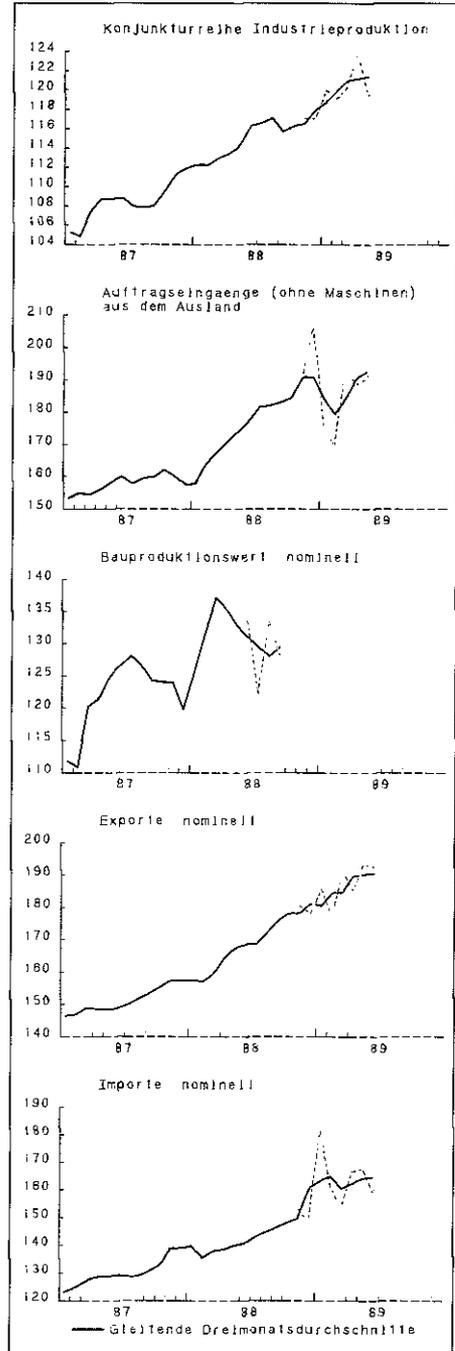
Der Reiseverkehr erlebt heuer die beste Sommersaison seit Jahren²⁾. Von Mai bis Juli stiegen die Ausländernächtigungen gegenüber dem Vorjahr um 9%, die Übernachtungen der Inländer nahmen um 4½% zu Ursachen der positiven Entwicklung sind die gute aktuelle Konjunkturlage und die optimistische Einschätzung der künftigen Entwicklung sowie die Wiederentdeckung der Alpenländer als Reiseziel, nicht zuletzt dank ihrer hohen Umweltqualität

Die steigende Nachfrage der Ausländer nach Ferien in Österreich schlägt sich nicht nur in den Nächtigungszahlen, sondern auch in höheren Umsätzen nieder. Laut Oesterreichischer Nationalbank sind die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr von Mai bis Juni 1989 um rund 28% gegenüber dem Vorjahr gestiegen (1. Halbjahr 1989: +22%); der durchschnittliche Aufwand je Übernachtung ist damit in der Sommer-Vorsaison um 14% gewachsen, im 1. Halbjahr betrug die Aufwandssteigerung je Übernachtung 11%

Rege Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern

Der Einzelhandel setzte im Mai nur um ½% mehr Waren um als im Vorjahr, da ein Verkaufstag weniger zur Verfügung stand. Bereinigt um die Kalenderschwankung war der Umsatz um real 5% höher. Vorläufige Meldungen für Juni und Juli bestätigen den Aufwärtstrend Dauerhafte Konsumgüter erzielten im Mai neuerlich einen überdurchschnittlichen Verkaufserfolg (+2% gegenüber dem Vorjahr), allen voran der Handel mit elektrotechnischen Erzeugnissen sowie mit Haushalts- und Küchengeräten Entscheidend hierfür waren wieder umfangreiche Käufe ungarischer Touristen, obwohl sie inzwischen einschränkenden Devisenbestimmungen unterliegen

**Produktion und Nachfrage
Saisonbereinigt, 1980 = 100**



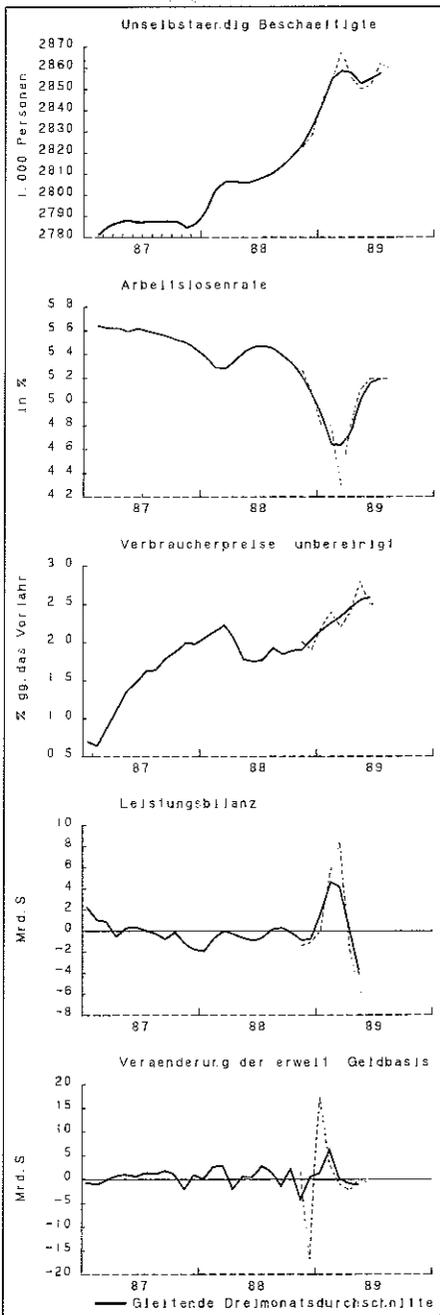
Konsumgüterproduktion holt auf

Der Aufschwung der Industriekonjunktur setzte sich im Juni auf breiter Front fort Ohne Energieerzeugung wurde insgesamt um 9%, je Arbeitstag um 4% mehr erzeugt als im Vorjahr. Der Konjunkturindikator für die Industrie lag mit 110,6 Punkten um 1,4% höher als im Mai

Im gesamten 1. Halbjahr 1989 war

²⁾ Vgl Smeral E. „Aufschwung im Tourismus“ WIFO-Monatsberichte 1989 62(7) S 474ff

Wirtschaftspolitische Eckdaten
Saisonbereinigt



das reale Produktionsergebnis (ohne Energie) um 6½% höher als im Vorjahr. Die Finalgüter erzeugenden Branchen (Konsumgüter und Ausrüstungsinvestitionen) expandierten im II. Quartal stärker als die Vorleistungsbranchen, bei denen nur die Baustoffe einen stärkeren Produktionsrückgang zu verzeichnen hatten.

Da auch die Auftragseingänge im Juni wieder deutlich stiegen, kann mit einem Anhalten der Industriekonjunktur gerechnet werden. Die Auftrags-eingänge waren im II. Quartal um mehr als 10% höher als im Vorjahr, die Auftragsbestände gar um ein Fünftel

Dies zeigt, daß mit den derzeit verfügbaren Produktionskapazitäten die eingehenden Aufträge nur unvollständig aufgearbeitet werden können. Die Sicherung der Produktion durch schon abgeschlossene Aufträge erstreckt sich dadurch auf immer längere Zeiträume. Die gute Auftragslage geht besonders auf die hohe Inlandsnachfrage zurück, die in den letzten Monaten deutlich stärker expandierte als die Auslandsnachfrage.

Höhepunkt der Baukonjunktur überschritten

Begünstigt durch das milde Wetter wuchs die Produktion der Bauwirtschaft im I. Quartal real um über 10% gegenüber dem Vorjahr. Im Frühjahr dürfte sich das Wachstum stärker verlangsamt haben, als allein dem Wegfall des Wettereffektes entsprochen hätte. Im Mai blieb sogar der nominelle Produktionswert, allerdings bei einem Arbeitstag weniger, unter dem Vorjahresniveau.

Vor allem der Wohnungsneubau verzeichnete, erstmals seit zwei Jahren, wieder Produktionseinbußen, ebenso der — freilich nur mehr wenig bedeutende — Kraftwerksbau. Hingegen konnten der Wirtschaftsbau, der Straßenbau sowie Adaptierungs- und Sanierungsarbeiten bis zuletzt ihre Umsätze beträchtlich steigern. Im jüngsten WIFO-Konjunkturtest beurteilten die Bauunternehmer die Aussichten für die zweite Jahreshälfte optimistisch. Für eine weiterhin befriedigende Auslastung sprechen auch die Auftragslage und die, trotz eines Rückgangs im Frühjahr, nach wie vor rege Baustoffherzeugung der Industrie. Dennoch dürfte der Bauboom nun den Zenit überschritten haben. Die Aufstockung der Personalkapazitäten — im I. Quartal noch um rund 5% gegenüber dem Vorjahr — ist abgeflaut, die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter war im Juni und Juli mit rund 10 500 relativ hoch.

Arbeitslosigkeit sinkt nur schwach

Im Juli und August stieg die Zahl der unselbständig Beschäftigten kräftiger als in den Vormonaten; zuletzt lag sie um 51 200 (+1,8%) höher als im Vorjahr. Zur günstigen Entwicklung trägt der Konjunkturaufschwung im industriell-gewerblichen Produk-

tionsbereich ebenso bei wie der sehr rege Sommerfremdenverkehr. So verzeichneten die westlichen Bundesländer und Kärnten, in denen die Bedeutung des Tourismus groß ist, überdurchschnittliche Zuwächse der Beschäftigung. Relativ schwach war dagegen die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Steiermark und in Wien. Während in der Steiermark die noch nicht ganz bewältigten Strukturprobleme der Industrie die Ursache sind, spielen in Wien eher Erhebungsmängel der Statistik eine Rolle. Einreisende Polen und Ungarn suchen vor allem in Wien Arbeit. Obwohl Beschäftigungsgenehmigungen für Ausländer

Nach Jahren relativ schwacher Entwicklung wächst die deutsche Wirtschaft nun rascher als das übrige Westeuropa. Der Investitionsboom in Westeuropa bringt die Konkurrenzvorteile deutscher Anbieter besonders deutlich zum Tragen. Gleichzeitig wächst aber auch der Überschuß in der Leistungsbilanz, was die positiven Konjunkturimpulse auf die anderen Länder dämpft.

nun großzügiger erteilt werden als bisher, wird nur ein kleiner Teil dieser Arbeitsverhältnisse statistisch erfaßt, zumal sie oft nur kurz dauern. Laut Statistik hat sich die Zahl ausländischer Beschäftigter seit Jahresanfang um 10% erhöht und lag im Juli um 17 600 über dem Vorjahresniveau.

Neben den Ausländern trägt auch die „stille Reserve“ im Inland zur Erhöhung des Angebotes an Arbeitskräften bei. Der Ermutigungseffekt der guten Konjunktur auf Arbeitssuchende hat sich im Laufe des Jahres verstärkt. Der Abbau der registrierten Arbeitslosigkeit wird aber dadurch gebremst. So sank im I. Quartal die Zahl der Arbeitslosen noch um 21 000 gegenüber dem Vorjahr, im August aber nur um 4 000. Die Arbeitslosenrate betrug im August 3,8% (im Vorjahr 4%). Obwohl das Stellenangebot fast um die Hälfte größer ist als vor einem Jahr, warteten Ende Juli schon ein Drittel aller Arbeitslosen länger als sechs Monate auf einen Arbeitsplatz.

Trotz Passivierung im Warenaustausch ausgeglichene Leistungsbilanz

Die österreichische Leistungsbilanz verzeichnete im II. Quartal 1989

ein Defizit von 7,5 Mrd. S. Es war damit geringfügig höher als im entsprechenden Quartal des Vorjahres, doch wird dieser Unterschied durch die deutlich höheren Devisenzuflüsse des I. Quartals überkompensiert. Für das gesamte 1. Halbjahr 1989 ergibt sich ein positiver Saldo von 3,9 Mrd. S. gegenüber einem Devisenabgang von 0,3 Mrd. S. per Juni 1988.

Allerdings ist die Saldenverbesserung im 1. Halbjahr das Resultat durchaus unterschiedlicher Entwicklungen einzelner Leistungsbilanzkomponenten. So vergrößerte sich das Handelsbilanzdefizit (laut Außenhandelsstatistik) in den ersten sieben Monaten um über 15 Mrd. S. (gegenüber dem Vorjahr) auf -55,3 Mrd. S. Während der Exportwert um 15% stieg, erhöhte sich der Import im Warenhandel um 18 $\frac{3}{4}$ %. Der höhere Devisenabgang in der Handelsbilanz konnte durch die um 8,2 Mrd. S. (Jänner bis Juni) höheren Devisenzuflüsse im Reiseverkehr nicht ausgeglichen werden. Entscheidend für den positiven Leistungsbilanzsaldo waren vielmehr die im 1. Halbjahr mit 18,4 Mrd. S. gegenüber dem Vorjahr um 10,3 Mrd. S. höheren Überschüsse bei den „Nicht in Waren oder Dienste unterteilbaren Leistungen“, die sich einer Interpretation aber weitgehend entziehen.

Im Kapitalverkehr waren im 1. Halbjahr 1989 Netto-Kapitalabflüsse sowohl im kurzfristigen als auch im langfristigen Bereich zu verzeichnen. Dazu haben in erster Linie geringere Kapitalimporte der öffentlichen Hand und stärkere Netto-Kapitalexporte der Kreditunternehmen beigetragen. Diese Devisenabflüsse wurden zu einem wesentlichen Teil durch die um mehr als 12 Mrd. S. günstigere statistische Differenz ausgeglichen. Dadurch stiegen die offiziellen Währungsreserven noch leicht, im Juli nahmen sie allerdings kräftig, auf 144,5 Mrd. S., zu

Stärkere Kreditnachfrage der Unternehmen

Die Schilling-Kreditgewährung der österreichischen Banken expandierte

im Juli mit 6,9% weiterhin deutlich rascher als die Geldkapitalbildung (+5,7%). Getragen wurde dieses Wachstum vor allem von den Direktkrediten (+8,0%) wobei die mit 1,8% schwache Kreditausweitung der öffentlichen Hand (Bund +0,8%) die stärkere Kreditnachfrage aus dem Unternehmenssektor (+10,1%) und der unselbständig Erwerbstätigen und Privaten (+9,9%) teilweise kompensiert. Nach einzelnen Wirtschaftszweigen betrachtet, wachsen die Kredite an den Handel (+13,9%) und den Fremdenverkehr (+12,0%) überdurchschnittlich. Demgegenüber hat sich die Kreditnachfrage aus dem Gewerbe deutlich abgeschwächt und auch die Kreditverschuldung der Industrie nimmt nur schwach zu (+1,8%). Freilich spielen gerade in diesen beiden Bereichen Substitutionen durch die dynamische „Restposition“ der sonstigen Kreditnehmer (+31,3%) eine wesentliche Rolle, die etwa Kredite an Leasing- und Holdinggesellschaften enthält.

Von den Komponenten der Schilling-Geldkapitalbildung wächst der Wertpapierabsatz an Nichtbanken zwar immer noch überdurchschnittlich (+7,6%), aber nur mehr halb so rasch wie im Vorjahr. Demgegenüber hält die Belegung bei den Spareinlagen an (+5,4%) die vor allem auf das Bausparen (+10,3%) und das Prämiensparen (+22,4%) zurückgeht. Bemerkenswerte Zuwächse zeigen auch die — wettbewerbspolitisch derzeit im Mittelpunkt des Interesses stehenden — Eckzinseinlagen (+9,8%) und Sparbriefe (+12,7%). Der Mittelzufluß an die Investmentfonds hat sich im Jahresverlauf etwas abgeschwächt. Gegenüber Juli 1988 ist ihr Vermögensbestand aber um immerhin 45,3% höher.

Ruhige Preisentwicklung

Die internationale Preisauftriebstendenz hat sich in den letzten Monaten eher abgeschwächt. Im Juli drückte auch ein schwächerer Dollar-

kurs die Schillingpreise der Rohwarenimporte: Nicht-energetische Rohwaren die auf Schillingbasis im Vormonat noch um 6,1% teurer waren als im Vorjahr, sind jetzt um 1,4% billiger. Inklusive Energie liegen die Rohwarennotierungen aber noch um 12,6% über dem Vorjahresniveau (im II. Quartal +21,1%). Die Großhandelspreise sind in den letzten beiden Monaten leicht gesunken; im Jahresvergleich stiegen sie mit 1,6% im Juli gleich stark wie im Durchschnitt des II. Quartals. Auf der Verbraucherebene stiegen die Preise im Juli (gegenüber Juni) um 1,1%. Dafür waren vor allem saisonbedingte Teuerungen im Auslandsreiseverkehr ausschlaggebend. Die Jahresinflationsrate blieb mit 2,5% gegenüber Juni unverändert (ohne Saisonwaren +2,6%).

Lohnwachstum ohne Beschleunigung

Die gute Konjunktur schlägt sich nur zögernd in der Lohnentwicklung nieder: Die Bruttomonatsverdienste in der Industrie, die im I. Quartal um 3,9% zugenommen hatten, sind wohl im Durchschnitt der Monate April und Mai um 4,5% gestiegen, die Stundenverdienste beschleunigten sich aber nicht (+3,7%). In der Bauwirtschaft in der die Einkommen im I. Quartal auf dem Niveau des Vorjahres stagnierten, stiegen die Monatsverdienste im April und Mai um 2 $\frac{1}{2}$ % und die Stundenverdienste um 2%. Die Zuwachsrate des Tariflohnindex der Gesamtwirtschaft ist von +4,2% im Juni auf +3,5% im Juli gesunken: Ein halber Prozentpunkt dieses Rückgangs geht auf einen Basiseffekt im öffentlichen Dienst zurück — dort lag der Tariflohnindex im 1. Halbjahr um 5,0% (jetzt 2,8%) über dem Vorjahresniveau, da die Bezüge 1988 erst zur Jahresmitte angehoben worden waren — der Rest auf ein schwächeres Mindestlohnwachstum in der Privatwirtschaft.

Abgeschlossen am 6. September 1989